

C h r i s t e n t h u m

und nicht

C h r i s t e n h e i t

von

J. N. D.

Aus dem Französischen übersezt

Schaffhausen

Im Verlag von C. Widmaier

1876

Druck von Zürcher und Furrer in Zürich.

•

Ch r i s t e n t h u m

und nicht

Ch r i s t e n h e i t

In unserer Zeit fragt sich jeder denkende Mensch, ob man in das Papstthum zurückkehre oder nicht? Die Befürchtungen der entsehten Protestanten; die unverschämten Anmaßungen der Katholiken und neben ihnen (denn der Muth findet sich nur noch auf Seiten des Unglaubens und der Gleichgültigkeit, welche den Irrthum eher begünstigt als die Wahrheit, weil die Wahrheit Wahrheit ist und sich auf sich selbst stützt) die anerkannte Unfähigkeit derer, welche regieren, oder besser gesagt, welche Furcht haben, zu regieren; endlich die ernste Thatsache, daß die Energie sich nur auf Seiten des Bösen findet, was lehterm den Schein eines wirklichen Gerichts Gottes gibt — dieses Alles führt uns zu der Frage: Was ist denn diese Kirche, welche so sehr gepriesen wird von allen echten, römischen Katholiken und von Allen, welche in den katholischen Ländern vermöge ihres Blendwerks und ihres Einflusses derselben anhangen, obwohl sie nicht daran glauben? Was ist denn diese Kirche, dieses ausgedehnte System, das in den Augen der Menschen eine solche Wichtigkeit hat?

Bilden wir uns nur nicht ein, als ob die Protestanten — Nationalkirchliche, Evangelische oder Dissidenten — ihrem Einfluß entflohen seien. Sie versuchen vielleicht zu verhüten, daß die Kirche nicht völlig päpstlich werde, oder daß sie nicht bis zur Stufe des offenen Unglaubens herabsinke; aber Alle, Nationalkirchliche, Evangelische oder Dissidenten, sind von irgend einer Kirche oder wollen es sein. Sie werden einen Altar oder doch einen Tisch haben; sie verkündigen vielleicht die Nutzlosigkeit besonderer Stiftungen; aber selbst in diesem Falle werden sie die sonst noch so bescheidene Kapelle mit dem Titel einer Kirche zieren. Was ist diese Kirche, — dieser Name, der an und für sich einen solchen Zauber besitzt? Ist sie, so wie sie besteht, eine Sache, die von Gott kommt, von Gott ist?

Daß ein eigenthümlicher Zauber in diesem Worte ist, leuchtet ein. Es erweckt die Idee von Erbfolge*); und wie klein auch der Kanal sein mag, in welchem Manche meinen, reines Wasser zu besitzen, und trotz ihrer Behauptung, daß ihre Kanäle es von seinen Unreinigkeiten befreit haben, kommt es eben doch aus der Urquelle. Vor dreihundert Jahren hat man das allergrößte Verderben beseitigt; was daraus hervorgegangen ist, hat sich größtentheils dem Unglauben zugewendet, während Andere zum Wasser des alten Kanals zurückgekehrt sind, d. h. zu dem vorigen Aberglauben. Was ist denn dieses große System, diese höchste Idee, die so manche Anzüglichkeiten hat? Eine Kirche der Erbfolge, sei es eine verdorbene, oder gereinigte, oder (wenn ich ein neues Wort

*) Anmerkung des Uebersetzers: Ueberhaupt: Nachfolge in einem Amt, oder Uebertragung eines solchen.

für eine neue Sache machen darf) verunglückte Kirche; eine Kirche der Vergangenheit nach einem mehrere Jahrhunderte alten Vorbilde, oder auch eine Kirche der Zukunft ohne irgend ein anderes Vorbild als die Einbildung des Menschen, der sich für befugter und weiser hält, um besser zu handeln in der Gegenwart, als alle seine Vorgänger; eine Kirche endlich, wie man sie heut zu Tage versteht, die von früher herkommt, aber reformirt und ausgebeffert ist; eine solche Kirche — ist dies eine Sache von Gott? Soll sie unter irgend einer Form von dem Grundsatz der Erbfolge, von der wir gesprochen haben, abhängen? Gibt es eine solche Sache wie eine Kirche, die das Recht hat, diesen Namen zu tragen und ihre Autorität über den Geist des Menschen auszuüben, und vorgibt, dies sei den Gedanken Gottes gemäß? Wir sind genöthigt, die Frage an der Wurzel zu fassen: Ist die bekennende Kirche, so wie sie besteht, welche Form sie sich auch anmaßt, eine Sache, die Gott anerkennt? Ist eine Körperschaft, welche auf die Erbfolge gegründet ist, unter irgend einer Form, wirklich in Uebereinstimmung mit den Gedanken Gottes? Ich wiederhole, daß hierin die ganze Frage liegt; wir brauchen daher nicht zu fragen: Ist diese oder jene Kirche die wahre Kirche?

Welche allgemeine Verwirrung! Die griechische Kirche verwirft die römische, während die Puseyisten ihr schmeicheln den Hof machen und die Protestanten sie verabscheuen. Die Dissidenten suchen das, was vorhanden ist, umzu- stoßen, weil es ihnen im Wege ist, und hierin stimmen sie mit Rom überein, welches selbst durch die Abgötterei mit der Jungfrau Maria und durch die Unfehlbarkeit des

Papstes entzweit ist, Dinge, die bewiesenermaßen im Widerspruch mit der Geschichte sind. Die Macht Roms nimmt jedoch in der Welt zu. Vom Papst bis zu den Dissidenten ist eine allgemeine Verwirrung! Jeder gesteht dies zu: Alle möchten die Kirche haben, wie sie sein sollte; Alle denken, aber aus sehr verschiedenen Gründen, ihr Zustand sei ein schlechter und diese Verwirrung selbst macht jede Untersuchung dieses Gegenstandes unnütz und kann nicht zum Ziele führen. Man fragt sich: Ueber was verbreitet sich die Erörterung? Jede Partei hat allerdings Vertrauen zu sich selbst, aber eines Jeden Hand ist gegen seinen Nächsten erhoben. Wem wird derjenige, welcher alles dieses unparteiisch betrachtet, Vertrauen schenken?

Ich weiß wohl, daß irgend ein ehrbares Glied der Kirche mir sagen wird, diese Verwirrung sei die Folge der Trennung und man soll sich mit dem zufrieden geben, was sich den Namen Kirche gibt. Aber wie finde ich das, was wirklich diesen Namen verdient, was die Kirche ist? Man sagt mir: Es gibt sichere Merkmale, an denen man sie erkennt. Wer aber nennt mir dieselben? Wohlan, wir wollen sie prüfen! — Die Katholizität, d. h. die Allgemeinheit? — Mehr als die Hälfte der bekennenden Christenheit steht aber außerhalb von dem, was die Allgemeinheit in Anspruch nimmt und Hunderttausende ihrer ehrbarsten Glieder haben sie ihres Verderbens wegen verlassen. Die Heiligkeit? — Die Geschichte lehrt uns aber, daß die Kirche die unheiligste Sache ist, die je vorhanden war. — Die apostolische Erbfolge? — Es muß einer schon ein gelehrter Mann sein, um zu wissen, ob sie besteht und wenn er wirklich gelehrt ist, so weiß er, daß

diese Erbfolge nicht existirt; daß nichts so unsicher ist als dies. Gewiß ist, daß sie unterbrochen ist. Und dann ist derjenige sehr vermessen, welcher mein Heil würde abhängig machen von einer gesetzlichen Erbfolge einer Reihe schändlicher Menschen, die in finstern Jahrhunderten sich gegenseitig gestürzt haben. — Es bleibt noch — die Einheit? Die ältesten Kirchen aber, wie die griechischen, deren Glieder nach Millionen gezählt werden, verwerfen und leugnen sie. Die Einheit, die Heiligkeit, die Katholizität sind, auf die Kirche angewendet, nur Fabeln; sie sind an und für sich herrliche und köstliche Sachen, die aber in unsern Tagen nicht mehr bestehen.

Das Bewußtsein von halb Europa hat sich gegen die offene, handgreifliche, heillose Ungerechtigkeit dessen erhoben, was man Kirche nennt. Im Ganzen genommen hat die Aenderung des Systems, durch den Gang, den es genommen hat, gezeigt, daß die so sehr gerühmte Kirche nicht hat Sorge tragen können für ihre Kinder, und ohnmächtig war, dem Uebel vorzubeugen. Alles, was wir einfachen Leute wissen, ist, wie das Sprichwort sagt: „die Völker büßen die Thorheiten der Könige.“ Man kann sich nicht auf die Kirche verlassen; sie vermochte nicht, sich selbst zu bewahren. In den katholischen Ländern und jetzt auch in protestantischen Gegenden sind es nicht nur die Gelehrten, sondern eine Menge ungelehrter Leute, welche ungläubig geworden sind oder es werden. Man möchte der Sache abhelfen durch abergläubische Ceremonien, oder durch eine Rückkehr zu dem, was so offenbar verdorben war, daß das natürliche Gewissen es nicht mehr länger ertragen konnte. Die Priesterschaft oder die Orden waren

im Grunde ganz und gar nicht geachtet, obwohl man sich ihnen nothgedrungen unterwarf, um die Gnade der Sacramente zu empfangen, während man zugleich diejenigen verachtete, welche dieselben verwalteten, um ihres unmoralischen Wesens willen, mochte es geduldet werden oder nicht. — Dies war die Kirche. Sind wir an sie gebunden? oder haben wir keine andere Hülfquelle, als Ungläubige zu werden und den Herrn zu verläugnen, der uns geliebt und sich selbst für uns hingegeben hat? Nein, gewiß nicht. Die Wahrheit ist noch eben so wahr, die göttliche Liebe noch eben so groß, eben so erhaben über alles Böse, der Herr noch eben so treu wie je, und sein Arm ist nicht verkürzt. Diese sogenannte Kirche kann uns nicht helfen; sie kann sich selbst nicht helfen. Zu welcher Kirche soll ich mich denn wenden? Wer kann es mir sagen? Zu der Kirche, wird man mir antworten. Wo ist sie? — Nach Rom? Nein! rufen miteinander sowohl die älteste Kirche, die griechische, wie auch alle Protestanten, welche sich mehr oder weniger von ihren Irrthümern gereinigt hatten, bis manche, und zwar von den achtbarsten unter ihnen, die mit ihr gebrochen hatten, zu ihr zurückkehren aus Verzweiflung an sich selbst. Lassen wir Rom; wo soll ich hin? Wer sagt es mir? Ich höre einen verworrenen Lärm von Stimmen, die behaupten, sie seien im Wahren. Ich bedarf aber für mich des Christenthums und nicht der Christenheit; ich habe genug von letzterer.

Ich fasse die Sache selbst in's Auge; ich stelle mich vor die Frage hin und betrete nicht den Boden der sehr bestrittenen Annahmen der verschiedenen Kirchen, die sich gegenseitig verurtheilen, sondern vor die Frage der

Kirche, wie der Mensch sie jetzt betrachtet, und wie wir sie von jeher gesehen haben als Gegenstand der Kirchengeschichte. Nun aber sage ich, daß sie als System niemals die Einrichtung Gottes war, oder das, was Gott errichtet hatte. Im Gegentheil; von jeher und seit ihrer ersten Erscheinung in der Kirchengeschichte war sowohl die erste Kirche, wie auch alle andern, als System nichts anderes als die Abweichung von dem, was Gott errichtet hatte. Je mehr die Menschen sie förmlich einrichteten, desto mehr verderbte sie sich. Ich zweifle nicht daran, daß Heilige in ihr waren und noch in ihr sind, Geliebte Gottes, aber vom Anfang ihrer Geschichte an war sie in den Augen Gottes nichts anderes als ein ekelhaftes Verderben. Oeffnet die Kirchengeschichte und ihr werdet sehen, daß dies nicht Gottes Einrichtung ist, sondern das, was der Mensch verderben hat. Beide, die Geschichte und die Schrift bestätigen diese Thatsache. Kein ehrlicher Mensch wird über die Kirche, von welcher die Kirchengeschichte redet, sich unterhalten können, ohne anzuerkennen, daß sie eine durch die Thätigkeit des Menschen hervorgebrachte Verderbniß ist, und nicht eine Einrichtung, die von Gott gegründet wurde, es sei denn, er leugne sowohl die Geschichte als die Schrift. Ich rede von der Kirche von ihrem Anfang an, wie sie der Gegenstand schriftgemäßer Zeugnisse oder aber der kirchlichen Jahrbücher ist.

Christus besitzt eine Kirche, die Er geliebet, für die Er sich selbst hingegeben hat und die Er sich selbst als eine Kirche in Herrlichkeit darstellen wird. Jeder wahre Christ wird dem beistimmen. Er wird auch zugeben, daß das Werk, durch welches sie gesammelt worden ist, sich

auf Erden fortsetzen sollte, und daß nach dem Sinne der Schrift der Grund dafür auf Erden gelegt worden ist. Dieses alles ist wahr; allein mein Satz ist einfach dieser: Die Kirche, soweit sie der Gegenstand der Geschichte ist, war nie etwas anderes als das Verderbniß des Menschen. Dieser Zustand der Dinge bewegte sich so von Anfang an fort; doch von dem Augenblick an, da die Sache der Verantwortlichkeit des Menschen überlassen wurde, wurden auch die Grundsätze Gottes verlassen.

. Möge der Leser nicht bestürzt werden! Wir wollen untersuchen, was der Mensch ist in Bezug auf die Geschichte und die Wege Gottes. Ist er, oder war er jemals während seiner ganzen Geschichte die Kreatur Gottes, so, wie Gott sie geschaffen hatte? Nie! Er ist das Verderbniß dessen, was Gott gemacht hatte und nichts anderes, mit Ausnahme des einzigen gesegneten Wesens, welches kam, um zu erretten. Ich wünsche die Aufmerksamkeit auf einen großen Grundsatz zu richten, den man durch die ganze Schrift hindurch findet, damit man weniger überrascht sei von meiner Aeußerung, welche natürlich manche Personen mit Entsetzen erfüllen wird, weil man so gerne sich an die Ueberlieferungen hängt. Diesen Grundsatz kann selbst ein Ungläubiger erkennen, nicht als ob er die Wahrheit Gott gemäß erkennen könne; sondern ich rede von dem Grundsatz, welcher sich durch das hindurch zieht, was der Gläubige als eine göttliche Offenbarung anerkennt. Ich meine diesen: In allen Fällen hat Gott Dinge angeordnet, die positiv oder relativ gut waren; die erste Thätigkeit des Menschen war aber, sie zu ver-

derben und zu zerstören. Die Geschichte ist daher nur ein sprechender Beweis von dem verderbten Zustand des Menschen, obgleich sie uns auch ohne Zweifel zugleich die Ausübung der Güte und Geduld Gottes um so bewunderungswürdiger sehen läßt.

Der Mensch ist gut geschaffen worden. Seine erste Handlung war, in die Sünde zu fallen und sich zu verderben; seine Geschichte ist diejenige eines gefallenen Geschlechts. Gott richtete die damalige Welt. Ich gebe die Erzählung von dem, was nach der Schrift immer vorgekommen ist; ich streite nicht über die Wahrheit derselben, sondern lege die Meinung der Bibel dar, ihren Gesichtspunkt über das, was geschehen ist. Noah wurde aus einer verdorbenen Welt gerettet und die Regierung in seine Hände gelegt als eine Wehr gegen die Leidenschaften der Menschen. Das Erste, was Noah nach der Darbringung seines Opfers that, war, daß er sich betrank. Von Noah hören wir nichts mehr; die Welt aber geht fort bis Babel und bis zur Verwirrung. —

Als Gott für sich ein Volk aus Egypten berief, wurde das Gesetz gegeben. Die Welt war damals dem Götzendienste ergeben; sie betete Holz und Steine an und war einem verwerflichen Geiste überliefert. Noch ehe Mose mit den beiden Tafeln des Gesetzes vom Berge herab stieg, hatte das Volk das goldene Kalb gemacht und Gott völlig verworfen. — Das Priesterthum wurde eingeführt und von Gott geweiht. Am Tage nach dieser Weiheung brachten zwei Priester fremdes Feuer dar, und Aaron ging niemals in das Allerheiligste mit seinen Kleidern der Herrlichkeit und Schönheit; er wurde ausgeschlossen vor dem bestän-

digen Zutritt zu Gott. — Hernach wird das Königthum errichtet; der Sohn Davids soll nach Gottes Willen König sein, seinen Tempel bauen und allerlei Segnungen empfangen. Er liebt viele fremde Weiber, wird Götzendiener und das Königreich wird zerstört. Gott übergibt hernach die Macht den Heiden, setzt das goldene Haupt ein, verläßt Jerusalem und stößt den Thron Davids um. Die Menschen meinen oft, sie besitzen die unumschränkte Gewalt und wollen eine Menge guter und weiser Dinge ausführen; aber Nebucadnezar wirft die Treuen in den Feuerofen und sein Herz wird in jeder Beziehung ein thierisches Herz. Die heidnische Macht verderbt sich, wird stolz und gewaltthätig; sie kann, nach dem Worte der Schrift, ihren Ursprung nicht bewahren und wird den wilden Thieren verglichen.

Dies ist das einstimmige Urtheil der Schrift über das, was sich in der Welt zugetragen hat; dies sind die Wege Gottes und die Wege des Menschen, wenn Gott etwas macht und es dem Menschen anvertraut. Ich rede nicht von der Gnade Gottes — sie wird in diesen Wegen verherrlicht — ich rede von seinen offenbar gewordenen Wegen, sowie von dem Benehmen und der Geschichte des Menschen, sobald Gott etwas auf der Erde veranstaltet hat. Ist es so sehr auffallend, wenn sich die gleiche Thatsache im Christenthum wieder gezeigt hat? Ich ziehe gar nicht in Zweifel, daß es eine größere Zunahme von Licht und eine völligere Offenbarung der Gnade darbietet. Das Christenthum war die Offenbarung Gottes und als solche nicht die Regierung des Menschen, noch das Gesetz, wie es auf den Menschen angewendet

wurde. Dies ist nicht die Frage, sondern was der Mensch war, seit ihm das Christenthum anvertraut, und er unter eine Verantwortlichkeit gestellt wurde in Beziehung zu dieser Offenbarung. Gott sei Dank! wir können nicht leugnen, weder ich, noch irgend ein Andern, daß es von Anfang an Heilige gegeben hat inmitten eines vollständigen Verfalls und Abfalls. Nach dem Sündenfall finden wir einen Abel, einen Enoch, einen Noah, und sogar ein immer vollständigeres Zeugniß, je mehr das Uebel zunahm, z. B. dasjenige Elisa's, als (und in gewissem Sinne weil) Israel goldene Kälber gemacht hatte und Baal nachgegangen war; ich wiederhole aber, daß nicht dieß die Frage ist; es handelt sich um den Zustand der Sache.

Ich stelle jetzt die geschichtliche Thatsache dar, ehe ich die Belehrungen der Schrift, diesen Gegenstand betreffend, anführe. Die Schrift selbst wird uns von dem Grundsatz reden, den die Menschen verlassen haben, und wird uns auch einige Thatsachen von diesem Abfall liefern. Wenn wir die erhabenern Lehren der Episteln an die Epheser und Kolosser weglassen, so finden wir, daß uns die Epistel an die Galater den Hauptgrundsatz von dem darstellt, wovon wir soeben geredet haben, und in gewissem Maße von der Abweichung, welche die Kirche zu machen anfing. In der Grundlage des Christenthums finden sich zwei große Grundsätze: Die Gerechtigkeit Gottes, oder Christus sitzend zur Rechten Gottes, und dann die Gegenwart des Heiligen Geistes. Paulus sagt uns (2. Kor. 3), daß das Christenthum oder das Evangelium der Dienst der Gerechtigkeit und der Dienst des Geistes ist; dies sind die zwei ersten Hauptgrundsätze des Christenthums. „Nun aber ist,

ohne Gesetz, Gottes Gerechtigkeit geoffenbart worden“; ferner: „zur Erweisung seiner Gerechtigkeit in der jetzigen Zeit“, „Gerechtigkeit Gottes durch Glauben an Jesum Christum“ (Röm. 3.); und ferner (Phil. 3): „nicht habend meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum ist“. Christus hat den Frieden gemacht durch das Blut seines Kreuzes und hat seinen Jüngern den Frieden gelassen. Der Friede ist verkündigt worden, sowie die Vergebung der Sünden. „Da wir nun sind gerechtfertigt worden aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott,“ sagt der Apostel (Röm. 5), indem Christus unsere Sünden an seinem Leibe getragen hat auf das Holz.

Das Kreuz hat gezeigt, was der Mensch war. Dort hat er den Sohn Gottes verworfen, diesen letzten Gesandten des Vaters, der in dessen Auftrag Frucht suchte unter den Menschen. Andererseits wurde das göttliche Werk der Erlösung und des Friedens dort völlig erfüllt, so daß die Glaubenden mit Gott versöhnt sind und keine Beängstigung mehr im Gewissen von den Sünden haben. Wir haben in Ihm die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden nach dem Reichthum seiner Gnade; wir sind durch das kostbare Blut Christi, als eines Lammes ohne Fehler und ohne Flecken erkaufte. Diejenigen, welche geheiligt sind, sind durch ein Opfer für immer vollkommen gemacht, und der Heilige Geist ist Zeuge, daß weder von unsern Sünden, noch von unsern Gottlosigkeiten je wieder die Rede sein wird; noch mehr, wir haben Freimüthigkeit auf den Tag des Gerichts, weil, wie Er ist, Christus, so sind auch wir in dieser Welt. Der Apostel beharrt auf dem

Werk der Gnade in Christo und bestätigt die Segnung des Menschen, welchem der Herr die Sünde nicht zu-rechnet, weil er durch den Glauben gerechtfertigt ist. Abraham glaubte Gott und dieses wurde ihm zur Gerech-tigkeit gerechnet.

In den Versammlungen von Galatien hatten die judai-sirenden Lehrer die Lehre von der Gerechtigkeit durch das Gesetz eingeführt; aber der Apostel bekämpfte sie ernstlich. Wir finden in keiner andern Epistel die Angst, wie sie in dieser erscheint. In dieser Epistel ist kein Gruß am Ende, kein Wort der Innigkeit im Anfange; sondern er ist ganz eingenommen von diesem bedenklichen Umsturz des Christen-thums, welcher sich schon unter ihnen eingeschlichen hatte, und er tritt ohne Weiteres auf seinen Gegenstand ein. — „Ich wundere mich, daß ihr so schnell von dem, der euch in der Gnade Christi berufen hat, zu einem andern Evan-gelium umwendet, welches kein anderes ist; nur daß etliche sind, die euch verwirren und das Evangelium des Christus verkehren wollen. Aber wenn auch wir, oder ein Engel aus dem Himmel, euch etwas als Evangelium verkündigte, außer dem, was wir euch verkündigt haben, der sei^s ver-flucht.“ —

Er fährt fort und verneint mit Beharrlichkeit jede Amts-folge von Seiten der Apostel; er hatte von ihnen weder die Wahrheit noch den Dienst empfangen; er hat letztern weder von Menschen, noch durch einen Menschen empfan-gen, sondern durch Jesum Christum und Gott, den Vater. Seine Widersacher bestanden auf der Amtsfolge des Dienstes und der Ordination; Paulus verwarf beide mit Unwillen. Der Hauptpunkt, welchen er feststellt, ist, daß die Einfüh-

rung der Gerechtigkeit durch Gesetzeswerke, oder die Einführung des Gesetzes, unter irgend einer Form, nur der Umsturz des Christenthums sei. Dies heißt Gottes Gnade zu nichte machen, beseitigen, zerstören; denn wenn die Gerechtigkeit durch das Gesetz kommt, so ist Christus umsonst gestorben; Alle, welche unter Gesetzeswerken sind, sind unter dem Fluche. Dies war die große These des Apostels. Christus nützt euch nichts; ihr seid Alle aus der Gnade gefallen, die ihr euch durch das Gesetz rechtfertigen wollt. Was er besonders als Zeugniß hiefür anruft, ist, daß sie den Heiligen Geist empfangen hatten als Siegel der Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben und nicht durch Gesetzeswerke. Die Gegenwart des Heiligen Geistes und die Art und Weise, wie Er ihnen gegeben wurde, entschied die Frage.

Ich ziehe nicht in Zweifel, daß die Früchte einer neuen Natur folgen müssen, um zu beweisen, daß der Glaube ein wahrer ist, noch auch, daß der Christ seinen Glauben durch seine Werke zu zeigen habe; Gott wird jedoch niemals an den Werken des Gesetzes Wohlgefallen haben, sondern einzig an denjenigen, welche die Frucht des Glaubens sind. Der Christ ist gehalten, gute Werke zu thun, und als Christ ist er auch hierzu geneigt. Ihr habt recht, sie von ihm zu verlangen; warum aber? Zuerst, weil er ein Christ ist. Man hat den so einfachen Grundsatz vergessen, daß die Pflichten sich nach den Beziehungen richten, in welchen man steht, und daß sie für uns nicht vorhanden sein können, so lange wir uns nicht in diesen Beziehungen befinden. Ich sage dies besonders, um Mißverständnisse zu verhüten; denn dies ist nicht eigentlich mein Gegenstand.

Der Mensch hatte Pflichten als Mensch. Er hat darin ge=fehlt; er ist Sünder; er ist, dem Christenthum gemäß, ver=loren. Die ausführliche Darlegung dieses Fundamental=sages findet sich in der Epistel an die Römer: Die Heiden waren ohne Gesetz, die Juden Uebertreter des Gesetzes; es gibt keinen Gerechten, auch nicht Einen; jeder Mund ist also geschlossen und alle Welt schuldig vor Gott; alle haben gesündigt und sind der Herrlichkeit Gottes beraubt, indem sie umsonst gerechtfertigt werden durch seine Gnade, durch die Erlösung, welche in Christo Jesu ist. Das Christen=thum belehrt uns, daß der Sohn Gottes das Werk voll=bracht hat, welches Ihm sein Vater zu thun gegeben hatte; und wir lesen, daß durch Ihn Alle, welche glauben, von allem gerechtfertigt werden, wovon sie nicht konnten gerechtfertigt werden durch das Gesetz Mose; daß, nachdem Er die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst gemacht hatte, Er sich zur Rechten Gottes gesetzt hat; endlich daß, wenn dieses Werk, welches den Frieden gemacht und Diejenigen, die glauben, für immer vollkommen gemacht hat, nicht durch dieses eine Opfer vollendet ist, Er oftmals hätte leiden müssen.

Wir haben gesehen, daß wir durch Glauben gerechtfertigt werden. Die Erlösung ist durch sein Blut, und seitdem nun die Glaubenden durch den Glauben gerechtfertigt werden, versöhnt sind mit Gott, indem sie den Frieden mit Gott haben, so wird diese Thatfache der mächtige Pfeiler des Christenthums, und nachdem dann das Christenthum selbst als Grundlage festgestellt ist, wird es die kostbare Offenbarung des Vaters in dem Sohne. Ich achte also seine heilige Person nicht gering, wenn ich von

seinem Werke rede; sondern wenn die Gnade ein Herz dahin gebracht hat, seine Person zu erkennen, so ist das Evangelium die Antwort für die Bedürfnisse, welche durch die Offenbarung dieser Person erzeugt worden sind. So empfing die arme Sünderin, von welcher uns das Evangelium Lucas berichtet und welche in tiefer Demüthigung zu der Person Christi hingezogen wurde, die Versicherung: „Deine Sünden sind dir vergeben, dein Glaube hat dich gerettet, gehe hin in Frieden.“ Der Räuber anerkennt Jesum als Herrn und als einen Menschen, der nichts Unziemliches gethan hat; er wünscht das Reich und empfängt die gesegnete Antwort: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“

Die zweite große Wahrheit, welche das Christenthum aufstellt, sagten wir, ist die Gegenwart des Heiligen Geistes. Der Gläubige empfängt Ihn in der Weise, daß er durch Ihn versiegelt wird und daß der Geist in ihm wohnt. Wir haben im 20. Kap. des Evangeliums Johannis gleichsam eine Schilderung der Beziehung zwischen diesen zwei großen Wahrheiten, wo der Herr der Maria Magdalena aufträgt, seinen Brüdern zu sagen: „Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.“ Als sie dann versammelt waren, trat Er unter sie und sagte: „Friede euch“, und fügt hinzu: „Gleichwie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich auch euch“. Und als Er dieses gesagt hatte, hauchte Er in sie und spricht zu ihnen: „Empfanget den Heiligen Geist“. Ich stelle hier nur den allgemeinen Gedanken dar: Die Jünger, die Brüder, sind im gleichen Umgang mit Gott und mit dem Vater wie Christus selbst; der Friede wird ihnen verkündigt, der Heilige Geist mitgetheilt.

Ich komme auf die Epistel an die Galater zurück, die ich zuerst angeführt habe. Wir haben gesehen, wie der Apostel nach einer Menge von Schriftstellen aus der Rechtfertigung durch den Glauben eine Frage des Christenthums oder des Nicht=Christenthums macht. Wir haben gesehen, wie die Gerechtigkeit Gottes der Thatsache entspricht, daß keiner gerecht ist, auch nicht Einer, und wie sie durch das Werk Christi diesem Elend abhilft durch dieses vollgültige Werk für uns durch den Glauben, so daß uns die Sünde nicht zugerechnet wird; sondern wir werden durch ein Opfer für immer vollkommen gemacht. Der Apostel zeigt (Röm. 6), daß dies nicht eine Anerkennung der Sünde ist, sondern das Mittel, durch welches wir Kraft empfangen gegen sie; ich beschränke mich aber hier auf den in Frage stehenden Punkt.

Wir wollen jetzt sehen, was uns vom Heiligen Geist gesagt wird. Wenn von Ihm gesprochen wird, so geschieht dies immer in direkter Verbindung mit der Verherrlichung Christi als Mensch zur Rechten Gottes. Nachdem der Mensch in der Person des Herrn Jesu zur Rechten Gottes erhöht worden war, weil Er Gott auf dem Kreuz vollkommen verherrlicht hatte, so ist der Heilige Geist herabgesandt worden, um in denen zu wohnen, welche glauben, und eben hiedurch werden die Christen und das Christenthum klar gekennzeichnet. Nachdem die Gerechtigkeit Gottes, in Folge eines zum Heil und Segen des Menschen vollbrachten Werkes, denselben in die himmlischen Oerter gesetzt hat, wurde der Heilige Geist denen gegeben, welche glauben. Wir wollen weitere Beweise hiefür anführen; sie könnten verbielfältigt werden, aber die hauptsächlichsten sind

so klar und so bestimmt, daß es überflüssig ist, sie alle zu durchgehen. Die Gegenwart des Heiligen Geistes, welche den Charakter des Christenthums kennzeichnet, wird uns jedoch stets um so klarer werden, je besser wir das Alte und das Neue Testament kennen. Im Alten Testament ist die Verheißung des Heiligen Geistes, insoweit sie das Christenthum charakterisirt, genugsam gezeigt durch die Anführung Petri aus dem Propheten Joel: „Und es wird geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, ich werde von meinem Geiste ausgießen auf alles Fleisch und eure Söhne und eure Töchter werden weissagen, und eure Jünglinge werden Gesichte sehen und eure Ältesten werden mit Träumen träumen; und sogar auf meine Knechte und auf meine Mägde werde ich ausgießen in jenen Tagen von meinem Geist, und sie werden weissagen.“ Beachten wir, daß es heißt auf Alle, Junge und Alte, Knechte und Mägde. Es ist hier nicht eine Spur von einer Geistlichkeit, noch auch von einer Körperschaft, auf welche die Verheißung beschränkt wäre; sondern wir finden das gerade Gegentheil. Auch die Apostel waren es nicht allein; denn es waren hundert und zwanzig Personen beisammen und unter ihnen auch Frauen. Der Herr selbst hatte den Heiligen Geist verheißt: „Wenn jemand dürstet, der komme zu mir und trinke. Wer an mich glaubt, gleichwie die Schrift gesagt hat, aus dessen Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen. Dieses aber sagte Er von dem Geiste, welchen die an Ihn Glaubenden empfangen sollten; denn der Geist war noch nicht, weil Jesus noch nicht verherrlicht worden war.“ Das, was die Prophezeiung ihnen kund that als die Gegenwart des Heiligen Geistes unter ihnen, war noch nicht gegeben worden.

Dieses sagten auch die zwölf Jünger in Ephesus; nicht: wir haben nicht gehört, daß es einen Heiligen Geist gibt, sondern: „ob der Heilige Geist ist“ (gekommen). Sie waren Jünger Johannis des Täuflers und dieser hatte ihnen die Taufe des Heiligen Geistes verkündigt, als eine Sache, welche Jesus ausführen werde. Johannes der Täufer stellt das Werk Jesu als ein solches dar, welches in den zwei Grundwahrheiten enthalten sei, von denen ich schon gesprochen habe: Er ist das Lamm Gottes, welches die Sünde wegnimmt und derjenige, welcher mit dem Heiligen Geist tauft. Der Herr sagt selbst: „Wenn ich nicht hingehe, so wird der Sachwalter nicht zu euch kommen, wenn ich aber hingehe, so will ich Ihn zu euch senden.“ Ferner: „Und wenn Er kommt, so wird Er die Welt überführen von Sünde und von Gerechtigkeit und von Gericht.“ Er sollte die Jünger in die ganze Wahrheit leiten und ihnen die Dinge verkündigen, welche kommen würden. Als dann der Heilige Geist, gemäß der Verheißung, gekommen war, sagte Petrus: „Da Er nun durch die Rechte Gottes erhöht ist und die Verheißung des Heiligen Geistes vom Vater empfangen“, (man beachte, daß Christus in Folge seiner Verherrlichung den Heiligen Geist für Andere bekam) „hat Er ausgegossen dieses, was ihr sehet und höret.“ Und als sie, von Zerknirschung des Herzens erfaßt, fragen: „Was sollen wir thun, Brüder?“ antwortet ihnen Petrus: „Thut Buße und ein jeglicher von euch werde getauft auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden und ihr werdet die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. Denn euch ist die Verheißung und euern Kindern und allen, die in der Ferne sind, so viele der

Herr, unser Gott, herzurufen wird.“ Vor den Hohenpriestern sagten sie: „Wir sind seine Zeugen von diesen Dingen; aber auch der Heilige Geist, welchen Gott denen gegeben hat, die Ihm gehorchen.“ In der Geschichte des Cornelius zeigt Gott, daß Er die Heiden aufnimmt, indem Er ihnen seinen Heiligen Geist gab, so daß Petrus ihnen das Wasser nicht wehren konnte. Ebenso empfingen in Samaria Alle den Heiligen Geist durch Petrus und Johannes, nachdem sie durch Philippus getauft worden waren. In Ap.=Gesch. 19 fragt Paulus: „Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, nachdem ihr gläubig geworden seid?“ Wenn Petrus die Ordnung der verschiedenen Haushaltungen Gottes beschreibt, spricht er von den Propheten, welche durch Offenbarung es wußten, daß die Dinge, welche sie verkündigten, nicht für sie selbst waren, und daß wir selbst sie nicht erreicht haben. „Sie sind euch jetzt verkündigt worden“, sagt er, „durch die, welche euch das Evangelium durch den vom Himmel gesandten Heiligen Geist verkündigt haben seid nüchtern und hoffet völlig auf die Gnade, die euch gebracht wird bei der Offenbarung Jesu Christi.“

Dieses alles zeigt uns genügend, daß die Gegenwart des Heiligen Geistes, welcher in Folge des Werkes Christi und seiner Verherrlichung gekommen ist, den Charakter des Christenthums kennzeichnet. Die Segnungen, welche sich an diese Gegenwart knüpfen, finden sich überall in dem Neuen Testament. Diese sind: Die Liebe Gottes, durch Ihn in unsere Herzen ausgegossen; die Erkenntniß der Thatsache, daß wir in Christo sind und Er in uns; das Bewußtsein, daß wir Söhne sind und wir als solche rufen können: Abba, Vater, und daß wir sogar in Gott bleiben

und Gott in uns. Die wahre Freiheit, die wahre göttliche Erkenntniß, jeder Genuß der Segnungen, die Fülle der Hoffnung und der Beistand in unsern Schwachheiten — alle diese Dinge werden dem Heiligen Geiste zugeschrieben. Die guten Früchte, welche wir bringen, sind die Früchte des Geistes; unsere Freude ist die Freude durch den Geist; unsere Liebe die Liebe durch den Geist; in einem einzigen Geiste haben wir durch Christum Zugang zum Vater. „Wenn aber jemand den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein.“ So redet der Apostel von der Wohnung Christi in uns.

Alles dies zeigt einer aufmerksamen Seele das Unterscheidungszeichen des Christen; aber trotz des unermesslichen Werthes dieser Dinge kann ich mich nicht länger dabei aufhalten. Ich beschränke mich darauf, einige Stellen anzuführen, welche förmlich zeigen, daß dieses so recht den Charakter des Christen kennzeichnet: „Wenn ihr durch den Geist geleitet werdet, so seid ihr nicht unter dem Gesetz“; „unser Leib ist ein Tempel des Heiligen Geistes, den wir von Gott haben“; „wir sollen nicht den Heiligen Geist Gottes betrüben, durch welchen wir auf den Tag der Erlösung versiegelt sind“. Sehet den Zuruf des Apostels an die Galater in Bezug auf die Rechtfertigung durch den Glauben: „Ich will dieses allein von euch lernen: Habt ihr den Geist aus Gesetzes Werken empfangen oder aus der Kunde des Glaubens? Seid ihr so unverständlich? Die ihr im Geist angefangen habt, wollt ihr nun im Fleische vollenden?“ Sie waren durch jüdisch gesinnte Lehrer verführt, durch Gesetzes Lehrer, welche, wie uns gesagt wird, ganze Häuser verkehrten, und sie veranlaßten,

von der Rechtfertigung durch den Glauben abzufallen. Er erinnerte sie an eine ihnen allen bekannte Thatsache, daß sie den Heiligen Geist empfangen haben; er sagte ihnen nicht, daß alle richtig wandelten, sondern daß der Heilige Geist gekommen sei und sie Ihn empfangen haben.

Man wird sagen: Aber diejenigen, welche ihnen den Heiligen Geist verschafften (ein Ausdruck, den man sich merken muß), thaten Wunder. Allerdings, aber Alle wußten, daß sie selbst den Heiligen Geist hatten: wenn das Fleisch in ihnen gelüstete, so gelüstete es gegen den Geist. Die Epistel an die Römer spricht vom Christen als von einem solchen, der nach dem Geiste ist; sie waren nicht im Fleisch (in ihrer alten Stellung im ersten Adam), sondern sie waren im Geist, wenn der Geist Gottes in ihnen wohnte. Wenn jemand den Geist Christi nicht hatte, so war er nicht sein; und hier ist nicht die Rede von einfachen Neigungen des Charakters; denn er fügt bei: „Wenn aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar todt, der Sünde wegen, der Geist aber Leben, der Gerechtigkeit wegen.“ — Der christliche Zustand wurde dadurch bewirkt, daß Christus in ihnen war. Durch einen Geist sind wir alle zu einem Leibe getauft; wir sind auch mit einander aufgebaut zu einer Wohnung Gottes im Geist.

Mein Vorhaben ist nicht, die Gegenwart des Heiligen Geistes in allen ihren Consequenzen zu verfolgen, sondern einfach zu zeigen, daß derselbe das Christenthum charakterisirt, selbst dann, wenn die Christen schlecht wandeln und den Heiligen Geist betrüben würden, durch welchen sie versiegelt worden sind auf den Tag der Erlösung. Es

liegt hierin nichts, was uns überraschen darf. Der Vater sandte den Sohn; dies ist die große und mächtige Grundlage des Christenthums. Dann wurde der Geist gesandt und zwar gleichzeitig vom Vater und von einem verherrlichten Christus, als Zeuge seiner Herrschaft und seiner Verherrlichung. Ferner ist dies das große Zeugniß für die Welt. Durch Ihn lernen wir auch den Werth des Werkes und der Verherrlichung Christi kennen und unsere Beziehung als Söhne gegenüber dem Vater aus Gnaden mit Christo. Durch den Heiligen Geist wird also hienieden Alles empfangen. Dies ist das Christenthum in seiner hauptsächlichsten Grundlage. Es enthält noch andere verwandte Wahrheiten, von denen manche wichtig sind; aber jene bilden die Grundlage desselben nicht nur zu unserer Segnung, sondern auch zur ganzen und vollen Offenbarung Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Wir finden allerdings sehr bestimmte Anleitungen in Bezug auf die Ordnung in der Kirche, so wie auch einfache Verordnungen, wie die Taufe und das Abendmahl des Herrn, welche beide vom Tode Christi reden; die eine führt in denselben ein, das andere hat einen fortdauernden Charakter; sie reden von dem Gericht des Menschen; denn er hat Christum verworfen, und von der vollbrachten Erlösung durch seinen Tod. Ich erwähne sie hier nur, um zu zeigen, daß ich sie, sowie ihren Werth, völlig anerkenne.

In der Regel wurden Älteste und Diener in den verschiedenen Versammlungen bestellt. Der Dienst bestand in der Ausübung einer Gabe; die Gaben des Geistes waren jedem gegeben, wie Er wollte; jede Person, welche

eine Gabe hatte, war ein Glied des Leibes Christi; sie übte ihre Gabe aus nach der Ordnung der Schrift unter der Autorität des Herrn. Diese Anleitungen befinden sich in der ersten Epistel an die Korinther, welche keinen Schein davon zeigt, daß Älteste vorhanden waren. So stellt uns die Schrift das Christenthum in seinen Hauptzügen dar. Hat es dieselben bewahrt? Ist das, was man jetzt Kirche nennt, das Christenthum? Ist dies das System, welches ich in der Schrift finde? —

Nachstehendes ist das Christenthum der Schrift: Die Christen sind gerechtfertigte Heilige; die Sünde wird ihnen nicht zugerechnet; sie sind für immer vollkommen gemacht; sie wissen, daß sie Vergebung haben, daß sie Söhne sind; sie haben das persönliche Bewußtsein ihrer Gemeinschaft mit Gott; sie sind angenommen in dem Geliebten; sie haben eine völlige Gewißheit des Glaubens und der Hoffnung, ein Vertrauen, welches fest zu halten sie ermahnt sind. In Bezug auf den Dienst legen die Gaben von oben, die durch die Macht des Heiligen Geistes mitgetheilt werden, Jedem die Pflicht auf, nach der Gabe, welche er empfangen hat, zu dienen und nach der Ordnung, welche die Schrift vorschreibt. Wenn er zwei oder fünf Talente empfangen hat, so soll er damit handeln; thut er es nicht, so ist er ein böser und fauler Knecht. Je nachdem einer irgend eine Gabe empfangen hat, soll er sie anwenden als ein guter Haushalter der verschiedenen Gnaden Gottes. Die Weiber sollen in den Versammlungen stille sein, die Männer nach der vorgeschriebenen Ordnung ihre Gaben ausüben. Diese Gaben sind der ganzen Kirche gegeben und werden nach dem Willen Gottes ausgeübt,

da Jeder ein besonderes Glied des ganzen Leibes ist. Die einen waren Zeichen der Macht (es wurde keine Verheißung gegeben, daß diese fortbestehen würden); die andern waren die Frucht der treuen Sorge Christi für seinen Leib (zwei unter denselben sind Gaben von besonderer Wichtigkeit) und sollen fortbestehen bis wir Alle hingelangen zu dem Maße des vollen Wachthes der Fülle Christi. Noch mehr; die Erbauung und das Wachsthum des Leibes wurde durch das bewirkt, was jedes Gelenk mittheilte, je nach der Wirksamkeit eines jeden Theils in seinem Maße.

Solcher Art war der schriftgemäße christliche Zustand. Es war dies eine bekannte und persönliche Beziehung mit Gott, vermöge der Kraft der Erlösung. Noch mehr; den Heiligen Geist hatte Jeder empfangen und er wirkte in Jedem, je nachdem Er es für gut fand, indem Christus von obenher das mittheilte, was zur Vollendung der Versammlung, seines Leibes, nöthig war. Diese Gaben wirkten in denen, die sie empfiengen, als in Gliedern eines einzigen Leibes; sie hatten ihren Platz in der Versammlung und wurden als ein Ganzes betrachtet und hatten in keiner Weise einen lokalen Charakter. Ferner hatte man die Taufe und das Mahl des Herrn; durch die eine wurde man in das Haus Gottes aufgenommen, und das andere stellte sowohl die Einheit des Leibes als den Tod Christi vorbildlich dar. Man fand endlich örtliche Aemter, Älteste, die in jeder Stadt ernannt worden waren. Ich sage: örtliche Aemter, und nicht Gaben, obwohl die Ältesten Gaben haben konnten und es wünschbar war, daß sie eine hatten, um den Dienst ihres Amtes mit um so mehr

Segen auszuüben. Das Amt war örtlich, die Gabe war es nicht.

Die Kirche, was nämlich die modernen Zeiten darunter verstehen, welches auch ihre verschiedenen Abtheilungen sein mögen, — die Kirche hat ihre Verfassung; sie hat ihr Dasein durch den Klerus, die sogenannte Geistlichkeit, und durch die Sakramente; sie ist auf dieselben gegründet und keineswegs auf eine vollbrachte Erlösung, noch auf die Gegenwart des Heiligen Geistes. Der Klerus nennt sich das Ministerium, sogar selbst die Kirche. Ich gebe zum einfachen und deutlichen Beweis für das, was ich behaupte, die evangelische Allianz. Sie verabscheut das Verderben, welches in die Kirche eingedrungen ist; aber sie gestattet weder den Quäkern noch den Plymouthbrüdern Zutritt. Die Erstern verwerfen den Klerus und die Sakramente; die Letztern nur den Klerus, während sie die Taufe und das Mahl des Herrn festhalten; beide beharren auf dem Ministerium (Dienst) des Geistes. Ich untersuche jetzt nicht, ob sie recht oder unrecht haben; ich bezeichne einfach die Weigerung, sie aufzunehmen, als einen klaren Beweis von der Grundlage dieses allgemeinen Systems, selbst da, wo man grobe Irrthümer verwirft. Der Schluß ist, daß, wenn man einen Klerus anerkennt, dies der Grund, das sine qua non, die Hauptbedingung der Kirche ist.

Man beachte aber, daß ich bis jetzt nichts von dem Verderben in der Kirche gesagt habe. Dasselbe war so tief, daß Nikolaus Clemangis, der größte Mann seiner Zeit, im Mittelalter, erklärte, wenn man eine junge Tochter in's Kloster schicke, dies so viel sei, als eine Hure aus ihr zu machen. Die unnatürlichen Vergehen waren unter der

Geistlichkeit allgemein. Baronius erklärt, daß er während eines Zeitraumes von hundert Jahren die Päpste nicht als rechtsgültige Päpste anerkennen kann, es sei denn nach den Daten. Sie waren nicht erwählt durch die Geistlichkeit, noch auch anerkannt durch deren Stimmgabe; sie wurden durch die Maitressen der Marquisen von Toskana eingesetzt; manchmal folgte der Sohn eines Papstes ihm nach seinem Tode auf den päpstlichen Stuhl, Dank dem Einfluß seiner Mutter. Oft entstanden Kämpfe im Augenblick der Weihung und da derjenige, welcher die Oberhand hatte, die Ordination seines Gegners als nichtig erklärte, so wurde ein Buch geschrieben, um das Volk zu beruhigen in Bezug auf die Abwesenheit der Sakramente.

Solcher Art war das Verderben der Kirche; allein ich halte mich nicht dabei auf. Es ist nicht überraschend, daß man ganz und gar nicht auf den Heiligen Geist achtete; die Heilige Schrift bestätigt dies. Mein Satz ist: Nicht nur die Kirche, welche man geschichtlich für eine solche hält, wurde verdorben, sondern diese sogenannte Kirche war selbst dem Grundsatz nach die völlige Abweichung von der Schrift, die Abweichung von dem, was Christus durch den Heiligen Geist eingesetzt hatte. Die Lehre von der vollgültigen Rechtfertigung durch den Glauben auf Grund der vollbrachten Erlösung, und die thatsächliche Anerkennung der Gegenwart des Heiligen Geistes waren verloren gegangen; man hatte den Klerus und die Sakramente an ihre Stelle gesetzt. Die Reformation schaffte manche nicht zu duldenen Verderbnisse, mehrere falsche Grundsätze ab; aber der Begriff der Kirche fuhr fort, sich auf den Klerus und die Sakramente zu gründen. Es ist schwer, eine Verneinung

zu beweisen; doch ist es ganz sicher, daß weder eine volle Erlösung, noch der Besitz einer vollen Rechtfertigung durch den Glauben nach der Lehre Pauli (wiewohl diese Worte ein oder zwei Mal gebraucht wurden) während mehrerer Jahrhunderte in den kirchlichen Schriften, die nach dem Kanon der Heiligen Schrift entstanden sind, angetroffen werden. Wir finden darin ebensowenig die Thatsache, daß wir durch ein Opfer für immer vollkommen gemacht worden sind, als auch die persönliche Annahme des Gläubigen in Christo. Barnabas sagt uns, man habe die Vergebung der Sünden durch die Taufe (Kap. XI). Beachtet wohl, daß es sich für ihn nur um die vorhergegangenen Sünden handelte, um eine Verwaltung, die allerdings eine große Segnung ist; die aber nicht die volle Annahme eines Menschen in Christo feststellt, welchem der Herr nicht mehr die Sünde zurechnet, so daß für ihn keine Verdammniß*) mehr ist. Es ist keine Spur von einer völligen Rechtfertigung durch den Glauben vorhanden, obwohl die Ankunft Christi und sein Tod als Erlöser anerkannt werden, aber untermischt mit einer Menge sonderbarer, bildlicher Erklärungen.

*) Dieser Ausdruck bezeichnet klar den Unterschied zwischen der Vergebung durch ein Sakrament und einer persönlichen Annahme in Christo. Man erhob und stritt öffentlich über die Frage, ob die Sünden, welche nach der Bekehrung geschehen, vergeben werden können. Der „Hirt des Hermas“ unterscheidet zwischen der Vergebung und der darauf folgenden Bekehrung. Als die Montanisten die Vergebung eines Ehebruchs bestritten, war für Tertullian die Vergebung eine Sache, die durch die Taufe verliehen wurde, und bezog sich auf die Vergangenheit; die persönliche Annahme war eine ganz andere Sache, die niemals erwähnt wurde.

Barnabas nennt das Christenthum ein neues Gesetz. Er macht eine unvollständige Anspielung auf den Tod Christi zur Vergebung der Sünden (Kap. V), aber so, daß er darauf beharrt, das Kreuz und das Wasser gehören zusammen (Kap. XI); dies ist die Taufe: man setzt sein Vertrauen in das Kreuz und steigt in's Wasser hinab; voll Sünden und Unreinigkeiten geht man hinein und kommt heraus, um viele Früchte zu tragen. Nach ihm bezeichnet die eherne Schlange, daß man auf Christum schaue, der im Stande sei, das Leben zu geben. Redet er von der Wohnung Gottes in uns, so ist dies so zu verstehen: Wenn wir Vergebung der Sünden haben und auf den Herrn vertrauen, so sind wir erneuert, von neuem geschaffen, wie wir dies gleichsam im Anfang waren; in Folge dessen wohnt Gott wirklich in unserm Hause, d. h. in uns. Aber wie wohnt Er bleibend darin? Durch das Wort des Glaubens, durch den Ruf seiner Verheißungen, durch die Weisheit seiner gerechten Gerichte u. s. w.

Diese von Abgeschmacktheiten strotzende Epistel des Barnabas, von welcher Manche behaupten, sie sei nicht von ihm, beweist uns, welche Kluft sie von den inspirirten Schriften trennt; und dennoch enthält sie unter allen jenen alten Schriften die größte Anzahl Wahrheiten. Es ist sehr natürlich, daß Barnabas der Taufe die Vergebung der Sünden zuschreibt; denn wenn ein Heide oder ein Jude durch die Taufe, dem Bekenntniß nach, ein Christ wurde, so trat er in verwaltender Weise in die Vorrechte des Christenthums ein, wiewohl dies gar bald zur Lehre von der Vollgültigkeit der Sakramente führte. Ich zweifle nicht daran, daß der Schreiber ein Christ war; denn ob-

wohl dieses Buch, welches von mehreren ältern und neuern Autoren verachtet wird, auf handgreifliche Weise die wahre christliche Grundlage verlassen hatte, diejenige des Evangeliums Pauli, der nicht gesandt ward, um zu taufen, — so enthält es dennoch mehr Wahrheiten, als alle andern Schriften jener Zeit. Ich habe alles daraus angeführt, was nennenswerth war; das Uebrige ist wirklich ein Gewebe von Unsinn. Der Verfasser erimuthigt die Christen, sich zu beeilen, den Platz, der ihnen angewiesen sei, durch gute Werke zu erlangen; dann schreibt er eine Reihe von Geboten vor, die man zu erfüllen hat, unter anderem, daß man mit den eigenen Händen arbeiten müsse, um es den Armen zu geben, damit uns unsere Sünden vergeben werden. Er fügt bei, diese Gebote seien der Weg des Lichts. Wir finden hier wohl einige schwache Spuren der ersten Anfänge des Evangeliums; aber man erwirbt sich dessen Segen durch die Taufe und durch die Werke. Dies ist der Boden der historischen Kirche. Seid von Gott gelehrt, sagt er; lernet, was der Herr von euch verlangt; thut diese Dinge, damit ihr am Tage des Gerichts errettet werdet. Er erwähnt den Klerus nicht. In den Manuscripten, wie z. B. in demjenigen von Sinai, wird die Epistel des Barnabas dem Neuen Testament beigelegt, so auch der Hirt des Hermas; sie setzt an die Stelle der Opfer durch Feuer das Opfer ihrer selbst, die Selbsthingabe der Menschen; sie führt die Propheten an, um zu zeigen, daß sie die Opfer ersetzen durch den Wandel des Menschen. Dies ist ein vollständiges Abweichen vom Evangelium, aber ohne die Absicht, es zu leugnen, wovon wir glücklicherweise Anzeichen haben.

Eine der besten Episteln ist diejenige des Polykarpus. Er führt die Epistel Pauli an die Epheser an, schwächt aber gleichzeitig die Stelle: „Denn durch die Gnade seid ihr errettet mittelst des Glaubens, und zwar nicht aus euch; Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit nicht Jemand sich rühme.“ Der Heilige Geist wird nicht anerkannt; ich sage nicht, er leugne Ihn, aber er vergift Ihn. Andererseits anerkennt er völlig den Klerus (obwohl er keineswegs der bischöflichen Gewalt und Würde so gedenkt, wie in einem Individuum vereinigt; auch sein Brief stellt ihn selbst durchaus nicht als mit diesem Charakter bekleidet dar). „Unterwerfet euch“, sagt er, „den Priestern und Diakonen wie Gott und wie Christo“. Im Ganzen genommen ist nicht eine böse Absicht in dieser Epistel, aber auch keine Spur vom Evangelium, außer wenn er Paulus anführt. Der Tod Christi wird darin erwähnt, als diene er zum Vorbild. Der Verfasser weiß nichts vom Heiligen Geist, noch von den Gaben des Geistes; aber er anerkennt vollkommen den Klerus.

Clemens ermahnt weitläufig zum Frieden. Er spricht vom Blute Christi, daß es kostbar vor Gott sei, daß es die Gnade der Vergebung für die ganze Welt erlangt habe und für uns gegeben wurde (XXI, XLIX). Wenn wir gut wandeln, den Geboten Gottes gehorchen, so erlangen wir den Segen, wie alle die alten Zeugen (VII, IX). Er spricht vom Glauben, aber im Sinne von Handlungen des Glaubens, um den Segen zu empfangen. „Warum“, sagt er, „wurde unser Vater Abraham gesegnet? Hat er nicht durch den Glauben die Gerechtigkeit vollbracht?“ (XXXII.) Er sagt, daß wir nicht durch unsere eigene Weisheit oder

durch die Werke, die wir in der Heiligkeit unserer Herzen gethan haben, gerechtfertigt werden, sondern durch den Glauben, durch welchen der allmächtige Gott jeden Menschen von Anfang an rechtfertigte (XXXII). Den Klerus betreffend erwähnt er nichts von einem Bischof in Korinth; die Sache erhellt klar aus seinem Briefe. Er kennt, wie auch Polycarpus, nur Älteste; wenn damals ein Bischof gewesen wäre, so würde seine Epistel ein handgreiflicher Mangel an Ehrerbietung sein. Er bestätigt, daß die Apostel Älteste einsetzten; aber er weiß nichts vom Bischofsthum.

— Gerade er führte das ein, was nicht säumte, die Kirche zu verderben; denn indem er auf die Ordnung drang, spielte er auf den Hohenpriester, die Priester, die Leviten und die Laien an. Er spricht allerdings davon als von einem jüdischen System, und nur beispielsweise; aber den Gedanken wurde dadurch der Anstoß nach dieser Richtung gegeben. Er spricht auch von Opfern, welche zu bestimmten Zeiten und an bezeichneten Orten dargebracht werden. Gott hat verordnet, sagt er, kraft seines Willens und seiner höchsten Autorität, durch welche Personen und an welchen Orten diese Opfer dargebracht werden sollen (XL). Mit einem Wort, die ganze Lehre von der Erlösung und dem Frieden wurde verlassen; die Gegenwart des Heiligen Geistes wurde nicht erkannt (er sagt, daß die Korinther eine große Ausgießung des Heiligen Geistes gehabt hatten); und der Klerus war deutlich nach jüdischem Muster eingesetzt. Man wirft Clemens zwei Dinge vor und diese Anklage steigt bis zu Phocius hinauf: Einmal sind es seine falschen Lehren in Bezug auf die Gottheit Christi, und dann seine Anspielung auf den Phönix. Wir erkennen

leicht, daß die Kraft des Heiligen Geistes als Inspiration nicht mehr da war, so daß die einfache Erwähnung des Phönix nichts Besonderes ist; was mir aber als wichtig erscheint, ist, daß er von heidnischen Priestern und ihren Handlungen spricht, als ob sie die wahre Erkenntniß hätten, und diese Dinge, so zu sagen, göttlich seien; sofort erscheint nun das Wunder des Phönix als eine offenbare Bestätigung des Heidenthums.

Was die Gottheit Christi betrifft, so ist dieselbe mindestens verdunkelt. Man hat geantwortet, er nenne den Herrn das Scepter der Majestät Gottes. Dieses beweist wenig, oder vielmehr weniger als nichts. Christus wird immer als Mensch dargestellt, als ein Hoherpriester, der unsere Opfer vorschreibt; und, was sonderbar erscheint, er führt Hebr. 1 folgendermaßen an: „Aber der Herr sagt zum Sohn: Du bist mein Sohn, heute habe ich Dich gezeuget. Heiße von mir“ u. s. w. Man kann vielleicht nicht sagen, er leugne die Gottheit des Herrn; aber gewiß war sie nicht in seinem Geiste; er ist unempfänglich dafür; er denkt in einem andern Sinne an diesen kostbaren Erlöser; er kennt nicht die Gewißheit eines vollkommenen Heils durch Gnade; die Gegenwart des Heiligen Geistes ist nicht in seinen Gedanken; er setzt den Klerus nach jüdischem Muster ein. Seine Epistel zeigt deutlich, bis zu welchem Punkt die Christen damals gekommen waren. Man bedient sich derselben, um den gegenwärtigen Zustand der Kirche zu rechtfertigen. Sie rechtfertigt das Bischofsthum nicht; denn sie zeigt nicht eine Spur von einer solchen Sache, noch von einem individuellen Bischofsstande; sondern sie zeichnet den allgemeinen Zustand und seine noch im

Reime liegenden Grundsätze. Sie spricht weder von einer völligen Erlösung, noch vom Frieden, nicht ein einziges Wort von dem, was Paulus über unsere Stellung als Christen lehrt; nichts über die Gegenwart des Heiligen Geistes. Dagegen aber handelt sie vom Klerus, von Opfern an einem bestimmten Orte, vom Judenthum und von der Ordnung einer Armee, welche als Muster und als Autorität dargestellt sind.

Ferner kennt der Verfasser so ganz und gar nicht die Lehre Pauli über den Heiligen Geist und über den Dienst, daß die Grundlage, auf welche er diese Dinge stellt, die ganze Unterweisung dieses Apostels verwischt und verleugnet. Er sagt (XLII): „Die Apostel haben uns die frohe Botschaft des Evangeliums von Seiten unseres Herrn Jesu Christi gebracht, und Jesus Christus von Seiten Gottes.“ Dieser Ausdruck beseitigt den Heiligen Geist, so wie das Ganze jener Form des Christenthums, welche von der Verherrlichung Christi ausgeht. Der Herr sagt: „Ich habe euch noch vieles zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Aber wenn jener Geist der Wahrheit gekommen sein wird, so wird er euch in die ganze Wahrheit leiten.“ Clemens weiß durchaus nichts hievon. Paulus widerspricht entschieden der Aeußerung des Clemens. Wenn er von dem Evangelium redet, das er verkündigte, sagt er: „Ich habe es auch nicht von einem Menschen empfangen, noch gelernt, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi“, und zwar in der Epistel an die Galater (1,12), wo er sich mit Sorgfalt dagegen vertheidigt, als hätte er einen Dienst oder eine Wahrheit empfangen, die von den Aposteln herkamen. Es wird ausdrücklich gesagt, daß er

von Antiochien ausgesandt wurde von dem Heiligen Geist (Apost. 13,4). Dies ist so wahr, daß er die Apostel nicht, als von Christo auf Erden ausgesendet, anerkennt, sondern nur als Gaben Christi nach seiner Auffahrt (Eph. 4,10—11). „Der hinabgestiegen, ist derselbe, der auch hinaufgestiegen über alle Himmel, auf daß er alles erfüllte. Und er hat etliche gegeben als Apostel“ — Während des Lebens Christi wurde den Aposteln verboten, zu den Heiden zu gehen (Matth. 10); und den Auftrag, den sie nach der Auferstehung des Herrn empfangen (Matth. 28) und nicht nach der Auffahrt, überließen sie dem Paulus (Gal. 2, 8; 9). Uebrigens beharre ich nicht hierauf; aber die Aeußerung des Clemens leugnet vollständig den Dienst und die Macht des Heiligen Geistes, als von oben gesandt, nach der Verherrlichung Christi, so wie auch die Wahrheiten, in welche Er die Apostel geleitet hat, auch selbst die Zwölfe, — Wahrheiten, die sie damals nicht tragen konnten, als der Herr noch mit ihnen war und in die der Heilige Geist sie leiten sollte. Wenn es sich um Kraft handelt, wie in Luc. 24, 49, so redet der Herr in gleicher Weise.

Ueber Ignatius habe ich wenig zu sagen. In den syrischen Episteln macht er auf keine Wahrheit des Evangeliums Anspielung; in den kürzeren griechischen Episteln (in derjenigen an Smyrna), welche bis zur Entdeckung der syrischen allgemein anerkannt wurden, haben wir eine Anspielung auf das Heil durch die Früchte des Kreuzes (I, II); aber hier, wie in seiner Epistel an die Epheser, ist es eine Vergebung durch die Sakramente. Christus ist geboren; Er wurde getauft, damit er durch seine Leiden

das Wasser heiligte, um die Sünde abzuwaschen. Er hat für uns gelitten, damit wir gerettet werden können. Ignatius war für seine Zeit, wie man sagt, orthodox; er klagt die Gnostiker und diejenigen an, welche das jüdische Gesetz lehrten; aber seine Schriften zeigen keine Spur von der Lehre der Erlösung und des Friedens, noch von der Gegenwart des Heiligen Geistes in den Gläubigen. Die griechischen Episteln sind ein schwülstiges Gewebe von Lobsprüchen auf den Klerus; sie erklären, daß man ohne Gott und fern von jeder Segnung sei, wenn man keinen Bischof habe. Wir finden in dem syrischen Text der Epistel an Polycarpus: „Blicket auf den Bischof, damit Gott auf euch blicken könne. Ich will an dem Platz derjenigen Seelen sein, welche dem Bischof, den Ältesten und Dienern unterworfen sind; möchte ich mit ihnen ein Theil mit Gott haben.“

Die Sacramente betreffend, spricht er, so viel ich weiß, nicht von der Taufe; es kann sein, daß eine Stelle in seiner Epistel an die Römer auf das Abendmahl des Herrn Anspielung macht. Der syrische Text sagt: „Ich wünsche nicht verwesliche Nahrung, noch die Lüfte dieser Welt; ich suche das Brod Gottes, welches das Fleisch Jesu Christi ist, und ich suche sein Blut, welches unvergängliche Liebe ist.“ Der griechische Text sagt: „Ich habe keine Freude an der verweslichen Nahrung, noch an den Freuden dieses Lebens; ich verlange nach dem Brode Gottes, dem himmlischen Brode, dem Brod des Lebens, welches das Fleisch Christi, des Sohnes Gottes ist, der in dieser letzten Zeit aus dem Samen Davids und Abrahams geboren worden ist; und der Trank Gottes, den ich

wünsche, ist sein Blut, welches unvergängliche Liebe und ewiges Leben ist.“ Er sagte: „Meine Liebe ist gekreuzigt.“ Es ist schwer, genau zu wissen, was dieses bezeichnet, so schmähsch und übertrieben mystisch ist seine Sprache. Er redet in folgender Weise: „brünstig im Blute Gottes“ sein. Was aus all’ dem klar hervorgeht, ist, daß ungefähr fünfzig Jahre nach der Zerstörung Jerusalems, nach Clemens und Barnabas, sich das Bisthumswesen in mehrere Geister eingestaltet hatte. Es scheint, Ignatius sei einiger Spaltungen oder Schwierigkeiten wegen in’s Feuer gerathen, wenn wenigstens die griechischen Episteln echt sind. Aber wenn auch die wenigen, sterbenden Reste von der Erkenntniß des Heils, welche noch fünfzig Jahre vorher bestanden, ganz orthodox waren, so giengen sie von da an vollständig verloren und die Lehre vom Klerus reifte zu dem heran, was die Kirche ausmachte.

Hermas kommt zulezt. Hier ist jede Idee von göttlicher Wahrheit fort. Die Taufe und abgeschmackte Rekerereien herrschen triumphirend, mit bestimmten Anzeichen, daß das System einer unmoralischen Asketik in der bekennenden Kirche zugenommen hatte; von lügenhaften Erscheinungen nicht zu reden. Der Verfasser sieht einen Thurm, welcher die Kirche darstellt, aber dieser Thurm ist aus Aposteln, Bischöfen, Lehrern und Pfarrern zusammengesetzt. Dann kommen jene, welche um des Namens Jesu willen gelitten hatten und gestorben sind. Endlich machen auch noch junge Leute einen Theil dieses Gebäudes aus; aber einige, die gesündigt hatten, werden hinausgeworfen, doch wieder in den Thurm versetzt, wenn sie Buße thun.

Andererseits können diejenigen, welche durch das Wasser gefallen sind, nicht eintreten — sie haben gezweifelt; sie können Buße thun und werden dann in einen niedrigern Rang versetzt, aber nicht in den gleichen Thurm. Das Wasser ist ohne Zweifel die Taufe, die Täufer sind Engel. Der Glaube ist eine der sieben Tugenden, immerhin die erste, und diejenigen, welche in ihren Werken beharren, werden einen Platz im Thurm bekommen. Laut dem „vierten Gebot“ (III) erlangt man die Vergebung durch die Taufe. Eine Buße ist gestattet; sündigt man aber ferner noch, so ist wenig Aussicht auf Leben. Wenn ein Mensch auf eine böse Art betrübt worden ist, so wird dadurch der Heilige Geist, der in ihm wohnt, geärgert und der Geist bittet Gott und verläßt ihn. Dieser ganze Abschnitt spricht durchaus nur von den Werken und von dem Willen des Menschen, welcher auf den guten Geist hört, der in ihm ist.

In dem fünften Gleichniß stellt er das Werk Christi auf folgende Weise dar: Ein Mann hat ein Gut und schickt einen Diener aus, um Pfähle in seinem Weinberge zu stecken. Er thut dies; aber noch mehr, er reinigt ihn aus eigenem Antriebe und reißt das Unkraut aus. Als der Herr dieses sah, berieth er sich mit seinem Sohne und seinen Freunden, was er dem Diener geben soll, der mehr gemacht hatte, als er von ihm verlangt hatte. In Folge dessen setzte er den Diener als Erben ein mit seinem Sohne. — Der Herr ist der Schöpfer; der Sohn ist der Heilige Geist, die Pfähle sind diejenigen, welche über sein Volk gesetzt sind, um es zu erhalten; die Freunde, welche mitberathen, sind die Engel; der Diener

ist Christus, welcher gesandt wurde, um Boten einzusetzen, die das Volk tragen sollen, welcher aber noch aus eigenem Antrieb gelitten hat, um die Sünden auszulöschen. Gott hat in einen erwählten Körper, in welchem Er wohnen wollte, den Heiligen Geist versetzt, der zuallererst geschaffen worden war. Dieser Leib, in welchen der Heilige Geist gebracht worden ist, hat dem Heiligen Geist gedient, indem er aufrichtig und lauter in Demuth wandelte, ohne Ihn jemals zu beflecken, und weil er Ihm ohne Fehler gedient und mehr als seine Pflicht gethan hatte, so ist er mit dem Sohn des Herrn als Erbe eingesetzt worden.

Es möchte scheinen, als ob der Verfasser einige Bedenken gehabt habe über das, was er darlegte; denn er antwortet der Einwendung, welche man gegen den Platz, den er dem Sohne Gottes gibt, machen könnte, er sei mit Autorität ausgerüstet worden, um seine Boten über diejenigen einzusetzen, welche der Vater ihm anvertraut habe. Der Führer des Hermas fügt bei, dieser letztere müsse seinen Leib rein und ohne Flecken erhalten. Hermas fragt alsdann, was geschehen würde, wenn er durch Unwissenheit schon seinen Heiligen Geist betrübt habe? Sein Führer antwortet, Gott allein könne ein Heilmittel liefern für die durch Unwissenheit begangenen, vorhandenen Sünden; denn alle Macht gehöre Ihm; aber jetzt, fügt er hinzu, bewahre du dich selbst; Gott ist allmächtig und barmherzig; Er wird ein Heilmittel bewilligen für das Böse, das du früher gethan hast, wenn du nur in Zukunft weder deinen Leib noch deinen Geist verunreinigst.

Das neunte Gleichniß (XVI.) belehrt uns, wenn ich es recht verstehe, daß die Todten des Alten Testaments,

obwohl schon gestorben, durch die Taufe versiegelt werden, sonst könnten sie nicht in den Bau des Thurmes, welcher die Kirche ist, eintreten. Das Wie der Sache zeigt etwelche Dunkelheit; aber es scheint, daß die Apostel und Lehrer, wenn sie starben, zu den Todten gingen, um ihnen das Siegel der Taufe aufzudrücken, und daß dann die Lebtern mit ihnen wieder zum Leben zurückkehrten (VIII, 3).

Der große Baum ist das Gesetz Gottes, welches in der ganzen Welt kund gemacht worden ist. Nun aber ist dieses Gesetz der Sohn Gottes, der allen Enden der Erde verkündiget wird. Der große und ehrwürdige Engel ist Michael, der Gewalt über dieses Volk hat und es regiert; denn er hat das Gesetz in das Herz derer gepflanzt, die geglaubt haben, und besucht diejenigen, welchen er das Gesetz gegeben hatte, um zu sehen, ob sie es gehalten haben.

In Bezug auf die unmoralische Ascetik, auf welche ich anspielte, habe ich mich nach reiflicher Ueberlegung entschlossen, sie ganz auf der Seite zu lassen. Die Thatsache ist denen, welche die Kirchengeschichte studiren, wohl bekannt, und ich darf nur an den Namen «subintroductæ» erinnern. Ich rede nur davon wegen einer öffentlichen Anerkennung, welche eine ekelhafte und abscheuliche Uebung bekommen hatte; denn das Buch von Hermas wurde in den Kirchen gelesen. Hermas war ein Bruder von Papst Pius I. (man meinte früher, es sei der Hermas, den Paulus erwähnte); er lebte um's Jahr 40 oder 60 nach dem Tode des Apostels Johannes.

Ich habe gewiß das Beste gegeben, was Barnabas, Clemens und Polycarpus haben, ebenso Ignatius und

Hermas betreffend, wenn sie überhaupt etwas Gutes enthalten. Manche verwarfen früher die Echtheit des Barnabas; diejenige der andern Schriftsteller ist kaum in Frage gestellt worden. Einige, wie Origenes, halten Hermas für inspirirt. Irenäus führt ihn gleichzeitig mit der Schrift an. Echt oder nicht, Hermas und Clemens wurden in den Kirchen gelesen; sie gehörten nicht eigentlich zum Kanon; aber man fügte sie den Manuskripten des Neuen Testaments bei. So finden sich Barnabas und Hermas in dem sinaitischen Manuskript und Clemens in dem alexandrinischen. Es ist mir nicht bekannt, daß die Epistel des Ignatius jemals dieser Ehre theilhaftig wurde (er war Märtyrer und wünschte das Märtyrertum), ebenso wenig diejenige des Polykarpus; aber in der ersten Zeit der Kirche stellte man in Frage, ob die meisten dieser Episteln einen Theil der Schrift ausmachen oder nicht. Sie genossen fast ein gleiches Ansehen wie die Schrift und es ist Thatfache, daß Einige sie beständig in den Kirchen lasen. Wenn die lateinischen oder griechischen Episteln des Ignatius falsch sind, so haben wir die syrischen und dies genügt. Niemand zweifelt daran, daß Ignatius Episteln geschrieben hat (man sagt sieben), noch auch, daß die erste Kirche von Fälschungen und Nachahmungen, sowie von andern thörichten oder schlechten Sachen wimmelt, um das bezeichnete System zur Anerkennung zu bringen.

Wir haben genug gesagt, um zu zeigen, daß wir unmittelbar nach den Aposteln finden, — zuerst in Clemens, dem Gefährten Pauli, dessen Episteln Niemand bestreitet; dann in Barnabas (wer auch die Persönlichkeit des Ver-

fassers war) zur gleichen Zeit, kurz nach dem Jahre 70; in Ignaz gegen das Jahr 106, nach Andern 116; in Polycarpus um die gleiche Zeit; in Hermas 50 und einige Jahre später; — daß wir, sage ich, eine Sammlung von Schriften finden, welche man mehr oder weniger öffentlich las und welche die Gedanken und Ansichten, die in jener Zeit Geltung hatten, ausdrücken. Diese Schreiben zeigen keine Spur vom Evangelium, von der Erlösung, vom Heil, von den Segnungen, die wir in den Episteln an die Galater, die Römer, die Kolosser, die Epheser, die Korinther, oder in denen des Johannes und sogar des Petrus finden; denn letzterer geht nicht so weit wie Paulus und Johannes. Diese Schriften bieten ebenso wenig die praktische Anerkennung des Heiligen Geistes dar; ich spreche von ihrem Lehrinhalt. Polycarpus und Ignatius waren ohne Zweifel Heilige, vielleicht auch Barnabas und Clemens, obwohl dies bei letzterm weniger hervortritt, ohne daß ich es jedoch in Frage stellen möchte. Auf der andern Seite sind der Klerus und die Sakramente, besonders die Taufe (Paulus wurde nicht gesandt, um zu taufen) die wesentlichen Grundzüge der Kirche, an welche sich jene Männer wendeten. Sie anerkennen den Tod Christi, scheinen aber weder dessen Folgen und seine Anwendung, noch auch die Stellung des Christen zu kennen, wie Paulus und andere Apostel dieselbe darlegen.

Es versteht sich von selbst, daß nicht die Thatsache vom Vorhandensein der Aeltesten die plötzliche Abweichung von der schriftgemäßen Wahrheit und Stellung beweist, denn Paulus hat solche gewählt, sondern die Thatsache, daß die Aeltesten und die Sakramente alles sind, daß sie die Kirche

ausmachen. Das, was das Christenthum charakterisirte, so wie Gott dasselbe gegeben hatte, bestand schon damals nicht mehr.

Alles dies öffnete der hierarchischen Gewalt, dem Klerus, den Weg, — und zuletzt dem Papstthum im Abendlande. Was die Praxis betrifft, wurde das Heidenthum mit Vorbedacht angenommen; man beobachtete Tage, Monate, Jahre, was die Epistel an die Galater förmlich verurtheilt als eine Umkehr zum Heidenthum; man setzte mit Vorbedacht die Gedächtnißfeier der Heiligen an die Stelle der Halbgötter; man führte Festorte ein, wo man sich zur Ehre der Heiligen berauschte, wie man es für die Halbgötter gemacht hatte, damit doch, wie Augustinus sagte, die Trunkenheit den Heiligen geweiht sei und nicht den Teufeln; man that dies überall mit Vorbedacht. In mehr als einem Lande wurden ihre Tempel in Kirchen umgestaltet und ihre Feste wurden der Ursprung der unsrigen: Weihnachten war das zügellose Fest der Supercalien.

Alles dies, wohin man gekommen war, war nur die Frucht vom Preisgeben des Christenthums. Ich spreche vom Preisgeben selbst; soweit war die Sache noch nicht zur Zeit des Clemens und Barnabas; aber die Kirche, wie man sie geschichtlich kennt, und was man zu unserer Zeit darunter versteht, wurde an den Platz des Christenthums gestellt.

Ich fasse dieses System durch folgende Zeilen eines spätern Schriftstellers zusammen und bediene mich dabei der Uebersetzung eines Andern: „Weil das menschliche Geschlecht,“ sagt er, „durch die auferlegte Verschuldung in Folge des Fehlers des ersten Sünders von Pfeilen ewiger

Strafe durchbohrt worden ist so hat Christus ihm in Form eines Heilmittels gewisse Sakramente gewährt, damit es den Unterschied erkennen könne zwischen dem, was durch die Natur verdient, und dem, was durch die Gnade empfangen wurde, und damit die Gnade (indem die Natur nur die Strafe herbeiführen kann), — welches aber nicht Gnade wäre, wenn sie dem Verdienst gewährt würde, — alles darbieten könne, was zum Heil gehört.“ So ist diese Lehre in ihrer Reife dargestellt; aber schon nach dem Heimgang der Apostel tauchte sie alsbald auf.

Es gab zwei Arten der Abweichung von der Wahrheit: zuerst die Aereie, besonders unter der Form des Gnosticismus — sie endigt im Antichrist; dann eine menschliche Auffassung der Kirche mit der praktischen Verleugnung der Stellung des Christen durch den Geist — diese endigt in Babylon; sie nimmt hauptsächlich den klerikalen Charakter an. Da sie behauptet, den Geist bei sich zu haben, nimmt sie folgerichtig das System der Sakramente als besondere Kanäle der Gnade an. Wir können nun sehen, welches Licht das Neue Testament auf diesen Gegenstand wirft; aber die Geschichte und die Schriften der apostolischen Väter, wie sie von Clemens bis auf Hermas genannt werden, beweisen uns mit Bestimmtheit, daß die Christen nach dem Heimgang der Apostel sofort und vollständig die Lehre von der Stellung des Christen in Christo verloren hatten, sowie diejenige von der Gegenwart und Wirksamkeit des Heiligen Geistes in allen Heiligen, der unbeschränkt seine Gaben mittheilt, wie es Ihm gefällt. Ich leugne nicht, daß es eine Gesellschaft von zusammengekommenen Leuten gab, und daß thatsächlich diese

Sammlung fortgedauert habe und auch nach und nach verdorben worden sei. Dies ist gewiß; aber ich beharre auf der Thatsache, daß diese gesammelte Körperschaft von Anfang an den Platz, die Stellung und die Kraft dieser Stellung verloren hatte. Die Grundsätze, auf denen diese Versammlung bestehe, wie man meinte, und die ihr als Grundlage dienten, wurden das Gegentheil von dem, was Gott eingesetzt hatte, sobald diese Menschen ihrer eigenen Verantwortlichkeit überlassen wurden. Ach! dies war nicht mehr eine Körperschaft von Leuten, die wußten, daß sie in einem verherrlichten Christus waren, welcher sich, nachdem Er sie erlöst und für immer vollkommen gemacht hatte, als Mensch zur Rechten Gottes gesetzt hat, so daß für sie keine Verdammniß mehr ist. Ferner war Jeder von ihnen mit dem Heiligen Geist gesalbt und versiegelt, welcher vom Himmel gesandt wurde als Pfand des Erbes, das sie noch nicht besaßen. Der Heilige Geist vereinigte sie zu einem Leibe, und indem er Jedem im Besondern Gaben austheilte, wie es Ihm gefiel, machte Er einen Jeden zu einem Diener Christi, Jeden an seinem Platz und mit seiner Gabe, und machte Jeden verantwortlich, mit dem Talent zu handeln, das ihm anvertraut worden war. Je nachdem endlich einer eine Gabe empfangen hatte, war er verantwortlich, sie zu verwalten. — Statt dessen hatte man von nun an eine Körperschaft von Personen, die um einen Klerus herum versammelt und an ihn gebunden waren, welcher begabt sein konnte oder auch nicht. Ihr Zusammenhang mit ihm ließ sie als eine ganze Korporation erscheinen, die unter einander verbunden war durch die Verwaltung der Sakramente, welche diesem Klerus

zustand, und ihr ewiges Heil wurde durch ihre Werke erworben.

Dies war im Grunde jenes gleiche Judenthum, welches der Apostel mit so großem Eifer bekämpft hatte; das Judenthum, welches sich gegen ihn erhob und ihn überall quälte bei der Ausübung seines Apostelamtes; das Judenthum, welches einen erblichen und geweihten Dienst haben wollte, der die Macht und das Recht des Heiligen Geistes und Christum als wirklichen Herrn leugnete; der die Rechtfertigung durch die Werke, die apostolische Erbfolge und die Beobachtung der Tage, Monate und Jahre lehrte. Hätte man ein so plötzliches Ablassen von Christo erwarten sollen, oder sicherte die Verheißung des Herrn die Dauer einer solchen Körperschaft durch die Erbfolge? Was bestimmt das Wort über diesen Gegenstand? Die Ketzerei hat vielfach zu diesem Zustande beigetragen; welches aber auch die Ursache hievon sein mochte, ist der Fortbestand der äußerlichen Körperschaft mit Gottes Zustimmung vorausgesehen worden? — Wir wollen sehen, welches der Zustand der Dinge sogar vor dem Tode des Apostels Paulus war: „Alle in Asien haben sich von mir abgewendet. . . . Alle suchen das Ihre und nicht das, was Jesu Christi ist denn das Geheimniß der Bosheit ist schon wirksam. . . .“ Petrus sagt: „Die Zeit ist da, daß das Gericht am Hause Gottes anfangen soll.“ Judas fügt bei: „Gewisse Menschen sind nebeneingeschlichen.“ Konnte man diesem abhelfen? „Dieses sind“, fährt er fort, „von denen Henoch geweissagt hatte: Siehe, der Herr ist gekommen inmitten seiner heiligen Tausende, Gericht auszuführen wider Alle.“ Johannes sagt: „Ihr

habt gehört, daß der Antichrist kommt, so sind auch jetzt viele Antichristen geworden; daher wissen wir, daß es die letzte Stunde ist.“ Alles dies war schon vor dem Heimgang der Apostel vorhanden. — Petrus, der keine Hülfe durch Erbfolge erwartete, schrieb, „daß ihr nach meinem Abschied immer im Stande seid, euch dieses in Erinnerung zu rufen.“ Judas ermahnt sie, „für den einmal den Heiligen überlieferten Glauben zu kämpfen.“ Jakobus sagte ihnen: „So habt denn Geduld, Brüder, bis zu der Ankunft des Herrn“; und „siehe der Richter steht vor der Thür.“ Petrus bestätigt, daß, wenn ein Verzug sei, „der Herr die Verheißung nicht verzieht, wie es Etliche für einen Verzug achten, sondern Er ist langmüthig gegen uns, weil Er nicht will, daß irgend welche verloren gehen.“ Der Herr selbst läßt das, was über die Jünger bestimmt war, unausgemacht und spricht Worte aus, welche jene schon damals falsch auslegten: „Wenn ich will, daß er bleibe, bis ich komme.“ Alle diese Stellen bezeichnen die Abnahme und den Verfall und ermahnen die Heiligen, vorwärts zu blicken auf die Ankunft des Herrn.

Paulus, der besonders der Apostel der Kirche ist, und der allein förmlich von derselben redet, gibt uns noch genauere und bestimmtere Belehrungen: „Denn ich weiß dieses, daß nach meinem Abschied verderbliche Wölfe zu euch hereinkommen werden, die der Herde nicht verschonen. Und aus euch selbst werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuführen hinter sich her. Deshalb wachet und gedenket . . . u. s. w.“ Er hat keinen Gedanken an einen Nachfolger, den man heut zu Tage Bischof nennt. Das Vorhandensein eines solchen

Nachfolger für damals oder nach seinem Heimgang ist ihm vollständig fremd. Er „empfiehlt die Heiligen Gott und dem Wort seiner Gnade“ (vergleicht die Sprache eines Ignatius bei einem ähnlichen Anlaß), „welches vermag aufzuerbauen und euch ein Erbe zu geben unter allen Geheiligten.“ „Denn die Zeit wird sein“, sagt er, „da sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren eigenen Lüsten sich Lehrer aufladen werden, indem es ihnen in den Ohren kitzelt; und sie werden die Ohren von der Wahrheit abkehren und zu den Fabeln hinwenden.“ Man beachte wohl, daß gerade dies der allgemeine Charakter von dem Zustand der Dinge ist. Es gab damals viele aufrührerische, eitle Schwärmer und Verführer, besonders aus der Beschneidung, welchen man den Mund stopfen mußte, welche ganze Häuser verwirrten. Er zeugt hievon in 2. Tim. 3: „In den letzten Tagen werden schwere Zeiten entstehen“; dann gibt er eine Beschreibung dieser letzten Zeiten, die sie dem heidnischen Zustande ähnlich machte; ferner fügt er bei: „Sie haben die Form der Gottseligkeit, ihre Kraft aber verläugnen sie.“ Gegen das Ende des Kapitels sagt er: „Böse Menschen aber und Gaukler werden im Bösen fortschreiten, indem sie verführen und verführt werden.“ Hernach spricht er von Timotheus, welcher die Wahrheit vom Apostel selbst gelernt hat und stellt ihm als Schutzmittel die Macht und die Autorität der Schrift dar.

Das Unkraut, welches der Teufel auf dem Acker gesät hatte, sollte bis zur Ernte dort bleiben. Das Geheimniß der Bosheit, das schon zur Zeit des Apostels wirksam war, sollte fortfahren und alle seine Früchte in dem Menschen der Sünde tragen und dann durch das Gericht

enden. Als durch Johannes die Botschaft Christi an die Kirchen gerichtet wurde, hatten sie keine Autorität, sondern sie wurden gerichtet, und der Christ wurde berufen zu hören, was der Geist den Versammlungen (Kirchen) sagt. Diese letztern hatten keine Machtvollkommenheit, um zu reden oder zu regieren, aber derjenige, welcher Ohren hatte, um zu hören, sollte hören, was gesagt wurde und Acht geben auf das Gericht, das über die Versammlungen ausgesprochen wurde. Dieß war nicht die Stimme einer „allgemeinen Kirche“, die regieren sollte; sondern jeder Einzelne sollte der Stimme des Zeugnisses Jesu das Ohr leihen in Bezug auf das, was in der Kirche gefunden wurde. Die Kirche hatte nicht zu richten, zu führen, zu unterrichten; sondern das Wort offenbarte das Gericht Christi über diese Kirche; der, welcher Ohren hatte, um zu verstehen, sollte dies hören. Die Heiden sind nicht an der Güte Gottes geblieben; sie werden abgeschnitten werden. Die Ursache von alle dem ist, daß, nachdem sie im Geist angefangen hatten, sie im Fleische geendet haben. Der Klerus trat an die Stelle der Macht und der Gaben des Geistes; die Sakramente ersetzten die Gnade; und nachdem der Klerus das Ministerium geworden war, wurden die freie Vertheilung der Gaben durch den Heiligen Geist und ihre Ausübung bei Seite gesetzt. Die apostolische Ordnung wurde vernachlässigt und die christliche Stellung vor Gott ging verloren, zwei Dinge, die in Zusammenhang stehen mit der Gegenwart des Heiligen Geistes; die Erwartung des Sohnes Gottes vom Himmel wurde bald vergessen; die Menschen hörten auf, zu wachen und Ihn zu erwarten. Alle Grundsätze, welche nach der

apostolischen Lehre das Christenthum ausmachen, sind also durch die Körperschaft, welche auf die Apostel folgte, verloren gegangen. Was hat man aus der Stellung des Christen in Christo gemacht, aus einer Stellung, die durch den Heiligen Geist verstanden wird? Was hat man mit seiner Gegenwart und seiner Kraft gemacht, welche unter der Autorität Christi ungehindert als Bäche des lebendigen Wassers in den einzelnen Personen flutheten? Was hat man mit der beständigen Erwartung Christi vom Himmel gemacht? Dies waren doch die Grundsätze der Kirche auf Erden, so wie sie Gott hier eingesetzt hat. Was man gegenwärtig Kirche nennt, ist die Verleugnung aller dieser Dinge, nur wurde die zuletzt genannte Wahrheit später verloren als die andern. Das kirchliche System ist auf einen durch Menschen geweihten Klerus gegründet worden, welchem jeder Dienst anvertraut wurde; dann auf die Sakramente, welche die Laien unter diesen Klerus stellten. Dieses führte zur Gründung einer Kirche auf Erden, die nicht mehr den Sohn Gottes vom Himmel erwartete.

Ich leugne nicht das Vorhandensein der Aeltesten, der Taufe, noch des Mahls des Herrn; sondern ich beharre auf der Thatsache, daß, was hinzugekommen ist, diese Dinge an die Stelle der Grundsätze gestellt hat, auf welche Gott seine Versammlung in der Welt gegründet hat; ich sage, daß dies sofort geschehen ist. Die historische Kirche ist das System des Menschen, welches von Anfang an im Gegensatz zu dem System Gottes ist. Was verderben worden ist, ist das System des Menschen, nicht das System Gottes. Allerdings hat Gott die ersten Materialien

in Einheit gesammelt; aber das Judenthum hat bei Zeiten der Apostel den Grundsätzen widerstanden, auf welche Christus seine Versammlung gegründet hatte und diese Grundsätze sind nach dem Tode der Apostel verlassen worden. Das System, welchem die Apostel widerstanden, wurde das, was in den Augen der Menschen den Namen Kirche angenommen hat und was diesen Namen trägt. Die freie Thätigkeit des Geistes und die Erkenntniß der Annahme des Gläubigen in einem in den Himmel erhöhten Christus hörten auf, zu den wesentlichen Grundsätzen derer zu gehören, die gesammelt worden waren. Das klerikale Prinzip leugnete den Heiligen Geist; aus den Ältesten machte es Pfarrer, d. h. einen Klerus, oder durch Menschen geweihte Lehrer, statt der Gabe und der Kraft des Heiligen Geistes. Das örtliche, dann das zum Kirchensprengel gehörende Bisthum mit der ganzen Hierarchie, und endlich das Papstthum wurden die auf einander folgenden Entwicklungen dieser gefährlichen Verfälschungen.

Wir sind durch Gott berufen, zu der Schrift zurück zu kehren, welche die ewige Wahrheit ist, indem wir wissen, daß der Heilige Geist auf immer mit uns sein wird. Wir haben zwischen zwei Dingen zu wählen: Einerseits der Autorität des Wortes und dem Heiligen Geist, in Verbindung mit dem, was man das allgemeine Priesterthum der Christen nennt (welches eine ungenaue Anwendung einer wichtigen Wahrheit ist); andererseits entweder einem unfehlbaren Papst, oder dem Unglauben; entweder der Krönung des klerikalen Systems, oder der offenen Feindschaft des menschlichen Herzens gegen Gott

und gegen sein Wort. Man merke wohl, daß diese beiden Dinge in gleichem Grade das Wort Gottes und den in allen Heiligen wirkfamen Heiligen Geist bei Seite setzen. Die Gräuel, welche das Ergebniß des Abfalles, den ich in der bekennenden Kirche bezeichnet habe, Gräuel, die des Heidenthums würdig, sogar schlechter sind, sind denen bekannt, welche die Kirchengeschichte kennen; aber dies ist nicht mein Gegenstand. Es ist immerhin gut, wenn diejenigen, die nicht vertraut sind mit diesen Dingen, wissen, daß das häßlichste und entwürdigendste Uebel, von dem uns die Geschichte ein Andenken erhalten hat, sich in dem Wesen und Gang der gemeinhin so genannten Kirche Gottes findet.
